UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK WUPPERTAL
BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

Universitätsbibliothek Wuppertal

Die griechischen Wörter im Latein

Weise, Oskar

Leipzig, 1964

Kapitel XXV. Spiele und Belustigungen

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.
Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

urn:nbn:de:hbz:468-1-5684

Visual Library

Das Spiel ist die erste Poesie des Menschen.
Jean Paul.

Kap. XXV. Spiele und Belustigungen.

Wenn man sich auf dem Gebiete der Jagd und des Vogelfangs, die nächst den Körper- und Waffenübungen als Hauptunterhaltungs- und Belustigungsarten der alten Römer angesehen werden müssen, nach griechischen Lehnwörtern umsieht, so wird man wohl vergeblich suchen. Denn diese Vergnügungen sind gleich jenen echt römisch und von griechischem Einflufs so gut wie ganz unberührt geblieben [1]). Desto gröfsere Abhängigkeit läfst sich im Bereiche der Spiele beobachten, nicht nur der Hazardspiele, die am frühesten nach Rom gekommen zu sein scheinen, sondern auch der Ball- und Kinderspiele, der Gaukeleien und Kunststücke, welche letzteren allerdings wohl fast immer nur von Ausländern in Rom exerziert worden sind.

Die meisten dieser Unterhaltungen haben ihre Heimat im Orient. Wie auf altägyptischen Gemälden [2]) Würfel- und Damen-, Ball- und Moraspiel dargestellt werden, so waren diese auch bei den alten Kulturvölkern Asiens zu Hause und selbst die ältesten indischen Litteraturdenkmäler, die Veden, wissen von ähnlichen Spielen der vedischen Arier zu berichten, vornehmlich vom Würfelspiel, dem sich diese mit grofser Leidenschaft hingaben.

Durch den Verkehr mit den orientalischen Völkern wurden die Griechen in die Geheimnisse des Brett- und Würfelspiels eingeweiht [3]), durch die Griechen wieder die Römer. Die Zeit dieser Entlehnung zu bestimmen, vermögen wir nicht mehr, ersehen aber aus den Plautinischen Stücken, dafs sowohl das Würfelspiel als auch die beiden Hauptbrettspiele, der ludus duodecim scriptorum und der ludus latrunculorum, damals in Rom eingebürgert waren. Wird die Bekanntschaft mit dem letzteren durch die Erwähnung des

---

1) Wohl aber lassen sich deutlich gallische Einwirkungen nachweisen: vom keltischen Adel lernten die Römer die Hetzjagd im freien Felde, von dorther bezogen sie die Jagdhunde und später die Jagdfalken.

2) Vgl. Peschel, Völkerk. p. 523. Pauly, Realencykl. s. v. Aegyptus I. 1. 306.

3) Wenn Fleischer zu Levy, chald. Wörterb. II. 527,b Recht hätte, πεσσός, Stein zum Brettspiel, mit aram. פרסא Täfelchen zusammenzustellen, so würde das Brettspiel mit Bestimmtheit aus semitischer Quelle abzuleiten sein; doch ist diese Annahme zweifelhaft.

terminus technicus incitus »im Schach« bei Plaut. Poen. 4. 2. 86 aufser Zweifel gestellt, so spricht zu Gunsten einer frühzeitigen Übernahme des Würfelspiels, vielleicht aus einer der chalcidischen Städte Kampaniens, der alte, dem ionischen τέσσαρες, 4, entstammende Name des Würfels, tessera[1]) (doch vgl. oben p. 215 mit Anm. 4). Auch sonst fehlt es nicht an Indicien, die den griechischen Ursprung dieser Spiele deutlich bekunden. Wie der zum Brettspiel benutzte Abakus (abacus, Brett) und die Figuren (mandrae, Bauern, latrones, Offiziere) schon in ihren Namen griechische Abkunft erkennen lassen, so ist auch der Gebrauch, die Astragalen mit vier, die tesserae mit sechs Zahlzeichen zu versehen, so sind vor allen Dingen die Benennungen der einzelnen Würfe auf hellenischen Einfluſs zurückzuführen[2]).

Auch das bekannte Moraspiel (micatio = δακτύλων ἐπάλλαξις) scheint seinen Weg vom Orient über Griechenland nach Rom genommen zu haben.

Von anderen noch nennenswerten Hazardspielen sind vermutlich ebendaher entlehnt caput aut navis, unserm Kopf oder Schrift entsprechend, welches mit kleinen Kupfermünzen gespielt wurde, und das par impar = ἀρτάζειν, wobei man den Partner raten liefs, ob man eine gerade oder ungerade Zahl von Geldstücken in der Hand habe[3]).

Im Bereiche der Gaukeleien und Kunststücke ist wohl überall die Annahme orientalischen Einflusses gerechtfertigt. Bekannt ist, dafs im alten Ägypten das Jongleurgewerbe in hoher Blüte gestanden und dafs die Gaukler in Indien sogar eine besondere Kastenunterabteilung gebildet haben. An ihnen fanden die geschmeidigen elastischen Griechen vortreffliche Lehrer; besonders aber wandten sich die griechischen Kolonieen mit Vorliebe dem halsbrecherischen Metier der Gaukler zu: wie die Kolonieen in der Regel das Mutterland durch erfinderische Köpfe und gewandte, kräftige Leute überragten, so haben auch die griechischen Kolonialbesitzungen die ersten und tüchtigsten Athleten und die meisten Jongleure und Wagehälse gestellt. Die von Athenäus aufgezählten Matadoren des Gauklergewerbes stammen sämtlich aus Grofsgriechenland, und in späterer Zeit waren es die griechischen Städte Kleinasiens, aus denen sich die Schar der Thaumaturgen rekrutierte, besonders Mitylene, die Heimat der Akrobaten.

Die ersten Seiltänzer traten in Rom im Jahre 364 v. Chr. auf der Tiberinsel auf; und seitdem haben sich diese Aufführungen oft wiederholt, ja waren zur Zeit des Terenz schon so beliebt, dafs das zum Anhören der Hecyra anwesende

---

1) Die echt römischen Bezeichnungen alea, Würfel, talus, Astragal, fritillus, Würfelbecher und tabula, Würfelbrett lassen allerdings auf eine vorhellenische Ausübung des Würfelspiels in Rom schliefsen; doch war das Spiel vermutlich damals noch unentwickelt.

2) Übersetzt sind der Hundswurf, canis, aus κύων, der Venuswurf, Venus, aus Ἀφροδίτη, senio aus ἑξίτης, suppus aus ὑπτία. Der Königswurf, basilicus Plaut. Curc. 359 hat sogar seinen Namen behalten. Im übrigen vgl. turricula und phimus, Würfelbecherarten = πύργος, pyrgus und φιμός.

3) Der Unfug der Hazardspiele wurde gegen Ende des 2. Jahrh. so grofs, dafs 115 ein censorisches Edikt dagegen erlassen wurde.

Publikum sich durch die Produktionen eines Seiltänzers verleiten liefs, aus dem Theater wegzulaufen. Unter der Censur des Messala und Cassius finden wir die Akrobatik bereits im Theater, in der Kaiserzeit im Programm der ludi Romani.

Neben dem schoenobates, der auf dem dicken Seile Proben seiner Fertigkeit vorführte, traten in der Kaiserzeit auch neurobatae, Saitentänzer, auf, die dieselben Übungen wie jener auf einer fast unsichtbaren Darmsaite vornahmen. Die schwierigste Leistung aber war die Besteigung des schrägen, gewöhnlich von der Orchestra bis zu den höchsten Punkten des Theaters gespannten Seiles (catadromus).

Verwandter Art sind die Vorstellungen der Äquilibristen (petauristae, petaminarii), die ihre Kunststücke auf dem petaurum, einem ziemlich hohen Schaukelgerüste oder einer Flugmaschine ausführten, und des Wandläufers (toechobates), deren einer sich zur Zeit des Kaisers Carinus in Rom sehen liefs.

Besonders häufig wurden derartige Tausendkünstler zur Unterhaltung der Gäste beim Mahle herzugezogen, und da hier mehr als anderswo, um die Anwesenden zu amüsieren, Abwechslung erforderlich war, so hielten bald auch andere Virtuosen der Geschwindigkeit und Geschicklichkeit ihren Einzug in die Stadt und in die Säle der Reichen: So hören wir erzählen von Gauklern und Gauklerinnen, die sich überschlugen (cernuus = κυβιστητής), von Jongleuren, die mit Spiefsen operierten (obelopaectes) [1]), von Messer- und Ballkünstlern (ventilatores; pilarii), von der Vorführung mechanisch bewegter Gliederpuppen oder Marionetten (neurospasta). Und wie die alten Römer sich gern an dem Anblick abgebrannter Feuerwerke (ignes festi) weideten, so bewunderten sie auch die Kunststücke der Feuerspeier, zu denen auch jener syrische Sklave Eunus gehört, der sich um die Mitte des 2. Jahrh. an die Spitze des sicilischen Sklavenaufstandes stellte, und der Vielfresser (polyphagi, phagones), unter denen neben dem Alexandriner Arpocras zur Zeit des Nero auch ein Italiener genannt wird, der während der Regierung des Alexander Severus Aufsehen erregte [2]). Auch Bauchredner (ventriloquus, πύθων) werden uns genannt, ja man ging in der Jagd nach Absonderlichem sogar soweit, neben Taschenspielern und Possenreifsern (aretalogus) aller Art auch Zwerge (nanus, nana, pumilio) und Blödsinnige (morio) bei Tafel vorzuführen.

Verhielten sich die Römer bei den Gaukeleien fast durchaus passiv, so finden wir sie dagegen in Aktivität beim Ballspiel und anderen derartigen Unterhaltungen. Für jenes, das in der Regel vor dem Bade vorgenommen wurde, waren in den Thermen, Gymnasien und andern öffentlichen Gebäuden eigene Räume (sphaeristerium) eingerichtet. Von den fünf Arten von Bällen, welche man während der Kaiserzeit zum Ballspiele verwendete, tragen zwei, trigon und harpastum, griechische Namen. Aufserdem werden erwähnt die pila,

---

1) Die Lesart ist unsicher. Die betreffende Note kann auch obolopaectes oder oopaectes gedeutet werden; vgl. Schmitz, Beitr. z. lat. Sprach- u. Litteraturkunde p. 277.

2) Vgl. Abhandlungen der kgl. sächs. Gesellsch. der Wissensch., philol.-histor. Kl. II. 646 f.

pila paganica und der follis, letzterer erst zur Zeit des Pompeius von einem attischen Lehrer in Neapel erfunden. Der Umstand nun, dafs schon Naevius (com. p. 17 Ribb.) termini technici, wie datatim (vgl. expulsim) ludere erwähnt, läfst auf frühe Einführung schliefsen[1]). — Ähnlich verhält es sich mit dem bei Plautus (Rud. 721) erwähnten follis pugilatorius, der trotz seines römischen Namens nichts weiter ist, als eine Nachahmung des griechischen κώρυκος, eines mit Sand oder Mehl angefüllten und an der Decke aufgehängten Sackes, welchen man mit den Füfsen in beständig schnellere Bewegung zu setzen suchte (vgl. corycus. coryceum).

Wie die genannten beiden Spiele, so wurden ferner von Erwachsenen und Knaben in gleicher Weise betrieben das Schaukeln, Schlauchhüpfen und Stelzenlaufen. Schon im Altertum fehlte es nicht an Stimmen, die das alte, besonders an Bacchusfesten beliebte Schaukelspiel (oscillatio, αἰώρα) aus griechischer Quelle ableiteten[2]), und wie das an den Festen desselben Gottes in Griechenland und Rom übliche Schlauchhüpfen (ἀσκωλιάζειν, cernuare) ganz an griechische Herkunft gemahnt[3]), so giebt uns für die Übertragung der Stelzen (grallae, κωλόβαθρα) der Umstand einen gewichtigen Fingerzeig, dafs sie zuerst auf der Bühne zur Verwendung kamen bei Schauspielern, die die bocksbeinigen Figuren des Pan und der Satyrn darzustellen hatten (vgl. Varr. b. Non. s. v., Plaut. Poen. 3. 1. 27).

Über die ausschliefslich im Gebrauche der Jugend befindlichen Spiele sind wir leider nicht besonders gut orientiert, da hier die Quellen aufserordentlich dürftig fliefsen und die römischen Autoren nicht, wie die griechischen Lexikographen, uns ausführliche Beschreibungen der Jugendspiele hinterlassen haben, sondern nur selten und ganz gelegentlich das eine oder andere andeuten. Denn das Werk des Sueton de puerorum lusibus, das uns vielleicht über die Abhängigkeit der Römer von den Griechen einigen Aufschlufs gewährt hätte, ist uns leider verloren gegangen. Doch wird man annehmen dürfen, dafs die meisten der in Hellas verbreiteten Jugendbelustigungen auch in Rom exerziert worden sind. Etwas anderes freilich ist es, ob dieselben auch alle von den Griechen entlehnt sind. Die Nomenklatur, die fast durchweg römisch ist, läfst uns hier vollständig im Stiche; doch ist darauf deshalb kein grofses Gewicht zu legen, weil anzunehmen ist, dafs die Römer gerade bei Kinderspielen absichtlich die schwerfälligen hier üblichen griechischen Bildungen auf -ίνδα[4]) gemieden haben werden. Wir vermögen demnach nicht zu sagen, ob das beliebte Steckenpferdchenreiten (equitare in arundine longa = κάλαμον περιβῆναι. Hor. sat.

1) Ob das von Paul. Diac. p. 442 erwähnte Spiel catampo = κατ' ἄμφω = »zu zweit« ein Ballspiel ist, läfst sich nicht entscheiden. sphaeromachia heifst die Ballpartie.

2) Fest. p. 194 M.: nec desunt, qui exemplum Graecorum secutos putent Italos. Doch vgl. Momms. R. G. I⁶ 228.

3) Vgl. Varr. d. vit. pop. Rom. s. v. Verg. g. 2. 383.

4) Vgl. χαλκίνδα, βασιλίνδα, σχοινοφιλίνδα, ὀστρακίνδα, φρυγίνδα, ἐφετίνδα, στρεπτίνδα, ξιφίνδα, ποσίνδα, ληκίνδα, μοσχίνδα u. a.

2. 3. 248), das Kreiseldrehen[1], das schon in einem Homerischen Gleichnis vorkommt (Il. 14. 413), das sogenannte Aufhucken[2], das Mallaufen[3], die von Ovid Trist. 3. 12. 19 aufgezählten, bei Wiederkehr des Frühlings vorgenommenen Spiele, die in der Elegie de nuce ausführlich erklärten Nufsspiele mit ihren vielen Variationen u. a. griechischen oder römischen Ursprungs sind. Bei den meisten wird das erstere der Fall sein, doch geht Marquardt R. Privataltert. 2. 416 entschieden zu weit, wenn er sagt: »Was wir von Spielen in Rom hören, ist alles griechisch oder gilt wenigstens dafür«. Mit Sicherheit kann als entlehnt bezeichnet werden das Reifentreiben, wozu man sich eines mit Metallringen versehenen eisernen oder kupfernen Reifens bediente. Denn hier hilft uns nicht nur das Lehnwort trochus = τροχός, sondern auch die Worte des Horaz (carm. 3. 24. 56):

(puer) ludere doctior seu Graeco iubeas trocho

über jeden Zweifel hinweg[4].

---

1) turbo, turben = στρόμβος, στρόβιλος. Pers. 3. 51: callidior buxum torquere flagello. Verg. Aen. 7. 378. Tib. 1. 5. 3.

2) vehere = κυβησίνδα. Plaut. Asin. 3. 3. 109. Hor. epod. 17. 74.

3) ἀποδιδρασκίνδα; bei den Römern nach einer dabei gebrauchten Redensart: occupat extremum scabies« scabies genannt. Acr. und Porphyr. zu Hor. A. P. 417.

4) Betreffs der übrigen Jugendspiele genügt es zu verweisen auf das vortreffliche Buch von Grasberger, Erziehung und Unterricht im klass. Altert. I. 1 ff., wo über 50 Knabenspiele besprochen werden; vgl. auch Marquardt l. l. p. 417 ff. tropa = τρόπα bei Martial 4. 14. 9 ist vermutlich das Spiel des »Wurfelns«.